

# Die Kartensammlung der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel Ziegler'sche Kartensammlung

Dominik Hunger

Mit rund 35 000 Blättern gehört die Kartensammlung der Basler Universitätsbibliothek sicher nicht zu den umfangmässig grossen Sammlungen der Schweiz. Ihre Bedeutung ist in erster Linie historisch. Diese Bedeutung allerdings ist beträchtlich. Das zeigt sich schon auf Grund der Bestandesstatistik, indem sechzig Prozent des Bestandes Karten von vor 1900 sind, etwa die Hälfte davon älter als 1800. Entsprechend soll hier auch schwerpunktmässig auf die Geschichte der heutigen Sammlung eingegangen werden.

## Die Sammlung und ihre Geschichte

### Mittelalter und früher Buchdruck

Die Universitätsbibliothek Basel darf wohl mit Fug und Recht als die älteste öffentliche Bibliothek der Schweiz bezeichnet werden. Gegründet wurde sie bald nach der Stiftung der hiesigen Universität im Jahr 1460. Allerdings ist weder ein Stiftungsbrief für die Bibliothek überliefert noch erwähnen die damaligen Statuten eine solche. Auf ihre Existenz kann nur indirekt geschlossen werden aus einem Besitzeintrag in einer Thomas-von-Aquin-Handschrift, die 1471 auf Kosten der Universität gekauft worden ist, und aus einem Anhang der Universitätsstatuten von 1477, in dem festgelegt wird, es sollten in Zukunft keine Bücher mehr „ex libraria“ ausgeliehen werden, was impliziert, dass solches vorher geschehen ist, mithin eine Bibliothek schon bestanden hat.<sup>1</sup> Die anscheinende Bedeutungslosigkeit der „libraria“ der neu gegründeten Universität hat allerdings sicher nichts mit einer wie auch immer gearteten Schriftenfeindlichkeit zu tun, sondern eher mit der Tatsache, dass die Herren Professores am Ende des 15. Jahrhunderts, also in vorreformatorischer Zeit, auf verhältnismässig gut dotierte Klosterbibliotheken zurückgreifen konnten – in erster Linie auf diejenigen des Predigerklosters (am heutigen Standort des Basler Kantonsspitals) und der Kartause (am Kleinbasler Ufer der heutigen Wettsteinbrücke). Die Bestände dieser Klöster gelangten nach der Reformation nach etwelchen Wirren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem beträchtlichen Teil in die Universitätsbibliothek.<sup>2</sup> Zusätzlich bestand die „libraria“ in den frühen Jahren eher aus einem zusammengewürfelten Konglomerat von Schriften, welche die Fakultäten nach ihren Bedürfnissen angeschafft hatten, das heisst: aus einem Zusammenzug von Fakultätsbibliotheken.

Bezeichnenderweise stammen denn auch die ältesten Atlanten oder Werke mit wichtigen Karten, die heute in der Universitätsbibliothek aufbewahrt werden, nicht aus altem Universitätsbesitz. So etwa der Ulmer Ptolemaeus von 1482<sup>3</sup> oder die „Peregrinatio in terram sanctam“ von Breydenbach mit der berühmten Vedute von Venedig und der grossen Karte des Heiligen Landes<sup>4</sup>. Und auch der Strassburger Ptolemaeus von 1513<sup>5</sup> stammt noch nicht aus Universitätsbesitz: Er kam mit dem Nachlass Faesch in die Bibliothek (s.u.). Die Klöster in Basel waren kaum an Geographie interessiert. Die entsprechende Literatur ist in der Handschriftenabteilung dünn gesät. Besser vertreten sind astronomische Schriften. Die älteste und einzige mittelalterliche Karte, die heute in der UB Basel aufbewahrt wird - eine mittelalterliche T-Karte aus dem 8. Jahrhundert in einem Manuskript aus Fulda der Etymologien des Isidor – ist denn auch erst 1822 im Zusammenhang mit der Überführung des Legats von Remigius Faesch (+ 1667) an die Universität in die Bibliothek gekommen.<sup>6</sup>

Der Mangel an geographischem oder kartographischem Material aus dem 15. Jahrhundert in der hiesigen Bibliothek kann andererseits aber auch darum nicht verwundern, weil sich die frühen Basler Drucker vor allem theologischer Literatur widmeten. Eine grosse Ausnahme allerdings gibt es: Schon 1493 veröffentlichte Michael Furter zusammen mit dem Drucker Johannes Bergmann von Olpe den sogenannten Kolumbus-Brief „de insulis inventis“ in Oktav-Format. Zum ersten Mal im deutschen Sprachraum, wenngleich auf lateinisch und zum ersten Mal mit (phantasievollen) illustrierenden Holzschnitten, von denen angenommen wird, es

<sup>1</sup> Andreas Heusler, Geschichte der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Basel, 1896. S.2

<sup>2</sup> a.a.O. S.5 ff.

<sup>3</sup> Sign. Inc. 358; Besitzeintrag fol. 1r: „Amerbachiorum“, i.e. aus dem Besitz der Drucker- und Juristenfamilie Amerbach

<sup>4</sup> Sign. Inc. 58, aus der Kartause, Geschenk an die Kartause von Zscheckenbürlin. Besitzeintrag fol.1r

<sup>5</sup> Sign. EU I 46

<sup>6</sup> Mscr. F III 15a; Heusler, S. 53 ff.

seien die ersten europäischen Darstellungen von „Indianern“ und „Indianerinnen“.<sup>7</sup> Zum ersten Mal werden (ebenso phantasievoll) „Karten“ der neuen Welt erstellt, eben die neu entdeckten Inseln: „Fernanda“, „Ysabella“, „Hyspana“, „Salvatoria“ und „Concepcion marie“ – samt mittelalterlichen Burgen und Städten (Abb. 1).<sup>8</sup> Es sollte der Anfang sein der grossen humanistischen kosmographischen Tradition Basels, die im 16. Jahrhundert in der Kartensammlung der Basler Universitätsbibliothek ihre Spuren hinterlassen hat, und ohne die die Bedeutung der Sammlung kaum gewürdigt werden kann.



Abb.1: Der Basler Druck des sogenannten Kolumbus-Briefes bringt zum ersten Mal eine kartographische Darstellung der „gefundenen Inseln“, das heisst der karibischen Inseln im späteren Amerika. Der Drucker Bergmann von Olpe druckte den Holzschnitt 1493 in einem schmalen Oktav-Bändchen etwa ein halbes Jahr nach der Rückkehr des Kolumbus.

## Humanismus

### *Sebastian Münster*

Kosmographie, Geographie und Kartographie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind in Basel – und damit auch in der Universität und ihrer Bibliothek – untrennbar mit einem Namen verbunden: Sebastian Münster. Der Universalgelehrte wurde 1488 in Nieder-Ingelheim in der Nähe von Mainz geboren, kam als Franziskaner nach Rouffach, wo er bei Konrad Pelikan Griechisch und Hebräisch studierte. Später, in Tübingen, kamen Aramäisch und Koptisch dazu. 1518 zog er nach Basel, wo er eine Zeit lang als Korrektor bei Adam Petri arbeitete. 1524 wurde er zum Professor für Hebräisch in Heidelberg ernannt, bevor er 1529 definitiv nach Basel zurückkehrte - ebenfalls als Professor für Hebräisch an der hiesigen Universität. 1552 verstarb Sebastian Münster 64jährig.

Münsters erste kartographische Versuche stammen noch aus den Tübinger Jahren. Es sind handschriftliche Kopien aus dem Ulmer Ptolemäus von 1486<sup>9</sup>. Eine erste gedruckte Karte Münsters liegt erst aus dem Jahr 1525, also während seiner Heidelberger Jahre, vor: Es ist die zentrale Germania-Karte des Sonneninstruments, eine Art (konkret auf 50 Jahre beschränkter) ewiger Kalender („Eyn New lüstig und kürztweilig Instrument der Sonne und yngesetzter Landtafel Teütscher nation gemacht un gericht uff viel iare durch Sebastianum münster ...“, Holzschnitt, Oppenheim 1525). Die Handschriftenabteilung der UB Basel hütet heute eines der beiden erhaltenen Exemplare.<sup>10</sup>

In seinen Basler Jahren konzentrierte sich Münster immer stärker auf die Geographie und die Kosmographie, baute sein Korrespondenten-Netz aus, um so zu geographischen Informationen zu kommen. Der erste Stadtplan von Basel (zusammen mit einem Plan der Basler Landschaft) entstand 1538 (in Basler Privatbesitz; Nachdrucke von derselben Platte 1544 und später in der Kartensammlung der UB; Abb.2<sup>11</sup>).

<sup>7</sup> Sign. AN V 57, fol. 1v; früher in einem Sammelband aus der Kartause.

<sup>8</sup> a.a.O. fol. 2v.

<sup>9</sup> Heute Staatsbibliothek München, Cod. lat. 10 691.

<sup>10</sup> Sign. K. m. XI. 13: 3

<sup>11</sup> Kartenslg AA 140; Kartenslg. Schw. MI 3; 4a



Abb.2: Der erste gedruckte Stadtplan einer Schweizer Stadt: Sebastian Münster entwarf 1538 einen Plan der Stadt Basel und der Umgebung. Der Holzschnitt wurde immer wieder verwendet, so etwa in der Basler Chronik des Christian Wurstisen, die 1580 bei Henricpetri erstmals posthum erschienen ist. Dabei verwendete der Drucker die alten Holztafeln Münsters, ergänzte teilweise die Ortsbezeichnungen. Die Darstellung der Umgebung Basels behielt für das ganze 16. Jahrhundert ihre Gültigkeit und wurde etwa von Ortelius und Mercator übernommen.

Seiner ausgedehnten Bekanntheit verdankt die Schweiz auch eine ihrer eigentlichen Karten-Ikonen: Aegidius Tschudi überliess Münster seine Handzeichnung einer grossen Schweizer Karte. Münster liess sie in Holz schneiden (ob mit oder ohne Zustimmung Tschudis, und wie weit eine solche Zustimmung gegangen ist, lassen wir hier beiseite; ebenso, ob der Wappenkranz von Holbein d.J. stammt oder nicht) und 1538 drucken: die „Nova Rhaetiae atq; totius Helvetiae descriptio per Aegidium Tschudum“. Die grossformatige Karte wurde bestimmend für die Kartographie der Schweiz der nächsten hundert Jahre. Bekanntlich blieb vom Erstdruck kein Exemplar erhalten. Michael Isingrimms Erben druckten von denselben Stöcken 1560 eine zweite Auflage und gaben sie Tschudis Beschreibung der Alpen und der Schweiz<sup>12</sup> bei (in welcher Form ist unklar; man muss sich vorstellen: eine ca. 120 x 200 cm messende Karte zu einem dünnen Quartband). Ein einziges Exemplar dieser Auflage überstand die Jahrhunderte<sup>13</sup>. Wann genau die Karte aus dem Bändchen entfernt wurde – sollte sie überhaupt je beigegeben gewesen sein -, kann nicht eruiert werden. Dass dies „aus konservatorischen Gründen“ geschah und die Karte der Kartensammlung einverleibt wurde, vermerkt ein handschriftlicher Eintrag von Ludwig Sieber aus dem späten 19. Jahrhundert im Originalband des Isingrim-Drucks von 1560.

Auf die grossen geographischen Werke Münsters, die Neuauflage der Geographie des Ptolemaeus von 1540<sup>14</sup> und die Erstausgabe der Kosmographie 1544<sup>15</sup>, muss hier nicht weiter eingegangen werden. Alle diese Werke und Ausgaben sind in der Basler Bibliothek im „normalen“ Buchbestand eingereiht und über den Katalog abrufbar (wie im übrigen auch sämtliche Atlanten bis heute nicht in der Kartensammlung aufgestellt, sondern in den Magazinen verwahrt werden).

Die Arbeitsweise Münsters kann in der Basler Bibliothek kaum an Originalen nachvollzogen werden. Im Gegensatz zu Johannes Stumpf und Aegidius Tschudi sind keine Originalzeichnungen Münsters erhalten. Eine Ausnahme bildet eine Manuskript-Karte des Allgäus des Ravensburger Arztes und Humanisten Achilles Gasser aus Ravensburg, die dieser auf Bitten Münsters gezeichnet hat und ihm zukommen liess<sup>16</sup>. So wie es Dutzende andere Geographen getan haben müssen, damit Münster seine „Tabulae modernae“ in der „Geographia“ respektive seiner „Cosmographia“ erscheinen lassen konnte. Weitere Beispiele dieser Arbeitsweise Münsters zeigen nur noch zwei Skizzen und ein Entwurf der Thüringen-Karte bis jetzt unbekannt-

<sup>12</sup> De prisca ac vetera alpina Rhaetia, cum caetero alpinarum gentium tractu ... autore Aegidio Schudo Claronense, viro apud Helvetios clarissimo. Excudebat Basileae vidua Isingrinii anno M. D. LX. Mense Augusto. Sign. E.J. V 2a.

<sup>13</sup> Heute: Kartenslg. AA 125

<sup>14</sup> Sign. EU I 82; erworben 1935 von der Nötzlin-Stiftung.

<sup>15</sup> Sign. EU I 55; spätere Ausgaben unter div. Sign.

<sup>16</sup> UB Basel Sign. Kartenslg. AA 128; 1894 gefunden in einem Wandschrank des heutigen Naturhistorischen Museums. Vgl. 16. Bericht über die Dr. J.M. Ziegler'sche Kartensammlung, 1894; in der Folge zitiert als Jahresbericht.

ter Herkunft<sup>17</sup>. Dass nur so wenige Zeichnungen in der UB Basel erhalten blieben, zeugt von einem bei Druckern, Schneidern und Stechern verbreiteten Brauch: Verwendetes Material wurde zerstört – die Druckvorlagen ersetzten die Unterlagen für sie schliesslich voll und ganz und besser. Die Allgäu-Karte von Achilles Gasser wurde hingegen, aus welchen Gründen auch immer, von Münster nie verwendet. Die Karte des Allgäu und auch die des Bodensees liess er nach einer anderen, unbekanntem Vorlage schneiden.<sup>18</sup> Ein zweites Beispiel kann indirekt nachvollzogen werden: In der Basler Bibliothek wird die grosse Frankreich-Karte „Nova totius Galliae descriptio, Orontius F[inaeus] Delphinus [Oronce Finé] faciebat 1538“ aufbewahrt<sup>19</sup>. Der Holzschnitt, die erste grossformatige Darstellung des Landes, heute ein Unikat, von dem schon im 19. Jahrhundert ein Faksimile hergestellt worden ist, diente ziemlich sicher Münster als Vorlage für seine (stark verkleinerte und vereinfachte) Tabula moderna Frankreichs in der Geographie des Ptolemaeus von 1540 (Abb. 3).

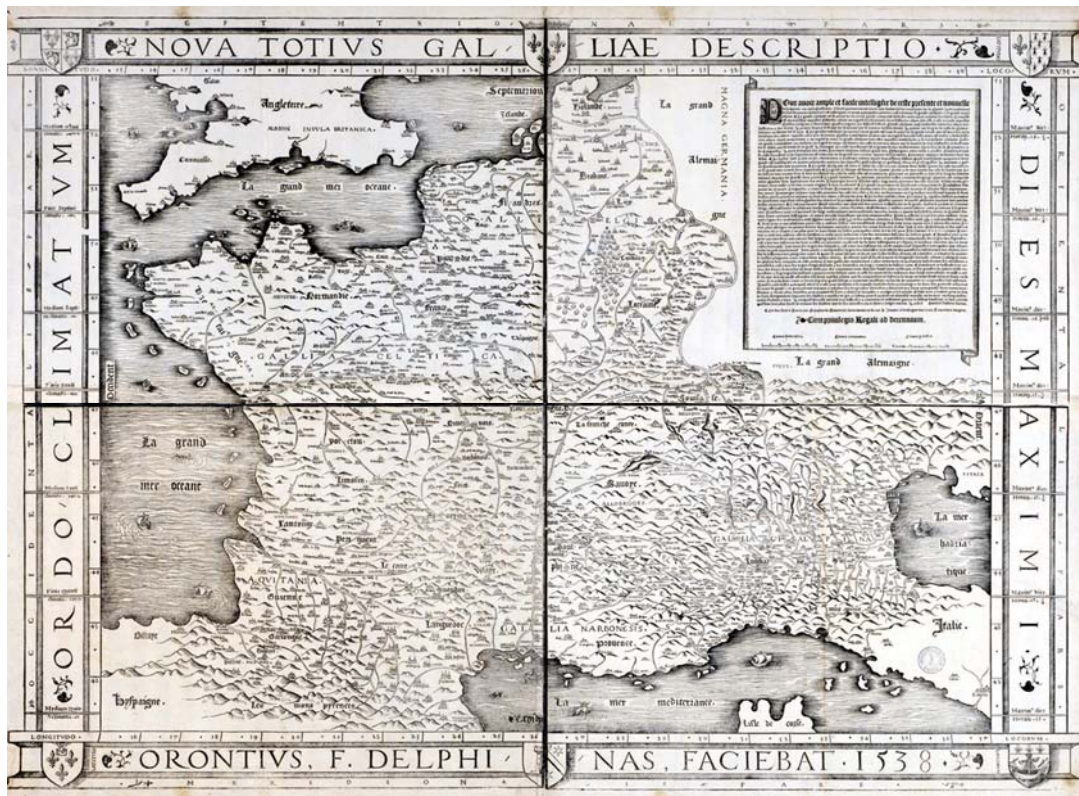


Abb.3: Orontius Finaeus (Oronce Finé), Mathematiker und Astronom, liess die erste Karte Frankreichs 1525 in Holz schneiden. Nur dieser Abzug von 1538 überlebte die Zeit. Die italienischen und später die niederländischen Kartographen benutzten die Karte als Grundlage für ihre Darstellung „Galliens“.

Johannes Stumpf schnitt die Frankreich-Karte seiner „Landtaffeln“ nach dem Vorbild Münsters.<sup>20</sup> Diese Karte von Finé stammt eindeutig nicht aus dem berühmten Karteninkunabeln-Band der Basler UB (s.u.), sondern aus Universitäts-Besitz. Dass sie gebraucht wurde, zeigt ihr Erhaltungszustand, der schlechter ist, als bei den meisten Karten des 16. Jahrhunderts auf der Basler Bibliothek (Abb. 4).

Ob diese Karte wirklich aus dem Besitz Münsters stammte, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. Es steht aber fest, dass sein Bienenfleiss und seine Wissbegierde enorm waren. Und sein Einfluss ebenso: Das zeigen nicht nur die vielen, immer wieder erweiterten Auflagen der populären „Cosmographie“, seien sie auf Deutsch, Lateinisch, Französisch oder sogar auf Tschechisch. Die letzte, nochmals erweiterte deutsche Auflage wurde erst 1628 gedruckt.

<sup>17</sup> Sign. Mscr. G II 52, fol. 1a – 1c.

<sup>18</sup> Robert W. Karrow, *Mapmakers of the Sixteenth Century and Their Maps*. Newberry Library, Chicago, 1993, S. 414.

<sup>19</sup> Kartenslg. AA 123

<sup>20</sup> Karrow: a.a.O. S.176



Abb.4: Der Einfluss der Frankreich-Karte von Oronce Finé auf die Darstellung Galliens in Münsters Ptolemäus-Ausgabe von 1540 ist unverkennbar.

#### Ein Karteninkunabel-Band

Und noch weiter ist möglicherweise sein Einfluss gegangen: Er hatte naturwissenschaftliches, geographisches Interesse in die jetzt protestantische Stadt und ihre Universität implantiert oder zumindest verstärkt. Auf alle Fälle gibt es in der Basler Universitätsbibliothek eine Sammlung von Karten aus dem 16. Jahrhundert, die im 17. Jahrhundert in einen querformatigen Grossfolioband zusammengebunden worden sein müssen. „(Wieder)entdeckt“ wurde dieser Band in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts, seine Bedeutung wurde bereits damals so hoch eingeschätzt, dass Gabriel Marcel von der Société de Géographie de France nach Basel reiste, um eine erste Sichtung der Schätze vor zu nehmen.<sup>21</sup> Eine erste regelkonforme Inventarisierung unternahm 1905 Carl Christoph Bernoulli.<sup>22</sup> Er verzeichnet 82 Karten auf 122 Blättern, meist grossformatige Karten aus dem 16. Jahrhundert, zumeist eigenständige Wandkarten, einige wenige geographischen Werken entnommen. Dem Band wurden aus konservatorischen Gründen 1954 die grössten und kostbarsten Karten entnommen und separat aufbewahrt, wenig später muss der ganze Band aufgelöst worden sein, und in einzelne Mappen gelegt. Die Hülle des Bandes fehlt heute, allerdings ist der Bestand genau rekonstruierbar: Er umfasste die heutigen Signaturen Kartenslg. AA 1 – 122<sup>23</sup>. Die Hülle scheint aber keine weitere Informationen über die Provenienz gegeben zu haben. Aber es scheint auch nie eine Diskussion darum gegeben zu haben, dass der Band aus dem 16. (oder ganz frühen 17.) Jahrhundert stamme.

Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass dieser Band den Kern der heutigen Kartensammlung der UB Basel bedeutet, auch wenn der Begriff „Kartensammlung“ offiziell erst mit dem Legat Ziegler 1879 (s.u.) auftaucht. Und sicher ist dieser Band (zusammen mit dem Tschudi-Plan und dem Pariser Plan) der wertvollste Teil der Kartensammlung der Basler Universitätsbibliothek. Über seine Provenienz wird auch heute noch gerätselt (ausser dass er seit der Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitz der Universität gewesen sein muss). Carl Christoph Bernoulli vermutet, dass die Sammlung aus dem Amerbach-Kabinettt stammt, das die Stadt Basel 1661 erworben hat. Er begründet diese Vermutung mit einem Kaufvermerk auf der Rückseite von Seltzins Franken-Karte von 1576<sup>24</sup>: „[p]ersolvit] D. Amerbachius / 2 schilling“<sup>25</sup>, und schliesst daraus, dass Basilius Amerbach (1533 – 1591) auch die anderen Blätter gekauft haben muss. Das kann nicht ganz

<sup>21</sup> Gabriel Marcel, Note sur une mission géographique en Suisse. In: Bulletin de la Société de Géographie. 1er Trimestre 1899. Paris 1899.

<sup>22</sup> Carl Christoph Bernoulli, Ein Karteninkunabelband der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. In: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Band XVIII, Heft 1, Basel 1905.

<sup>23</sup> Gemäss Inventar Bernoulli. A.a.O. S. 4 - 23

<sup>24</sup> Kartenslg. AA 51

<sup>25</sup> Bernoulli, a.a.O. S. 1

stimmen, da die jüngste Karte des Bandes, die Germania-Karte des Petrus Kaerius<sup>26</sup>, erst 1607 gedruckt worden ist.

Klar auf alle Fälle ist, dass die Karten zu wissenschaftlichen Zwecken und nicht „zum Gebrauch“ angeschafft wurden. Dafür spricht die Tatsache, dass die grossen Wandkarten, die bekanntlich den Käufern damals in Einzelblättern zugestellt wurden, nie vollständig zusammen gesetzt worden sind. Das heisst auch, dass sie nicht als Wandkarten, wie ursprünglich von den Machern intendiert, aufgehängt worden sind. Meist sind sie heute in langen Bahnen erhalten, was auch die Aufbewahrung erleichterte.

Das bedeutet, dass der Erhaltungszustand der Karten hervorragend ist. So ist etwa die grosse Seekarte von Mercator „Nova et aucta orbis terrae descriptio ad usum navigantium ...., Duysburgi a. D. 1569“<sup>27</sup> (mit Massen von 211,8 x 134,1 die grösste Karte der Sammlung überhaupt), das einzige vollständig erhaltene Exemplar dieses wissenschaftlich bedeutsamen Werks mit der erstmaligen Verwendung der nach ihr respektive ihrem Autor benannten Mercator-Projektion (Abb. 5)<sup>28</sup>.

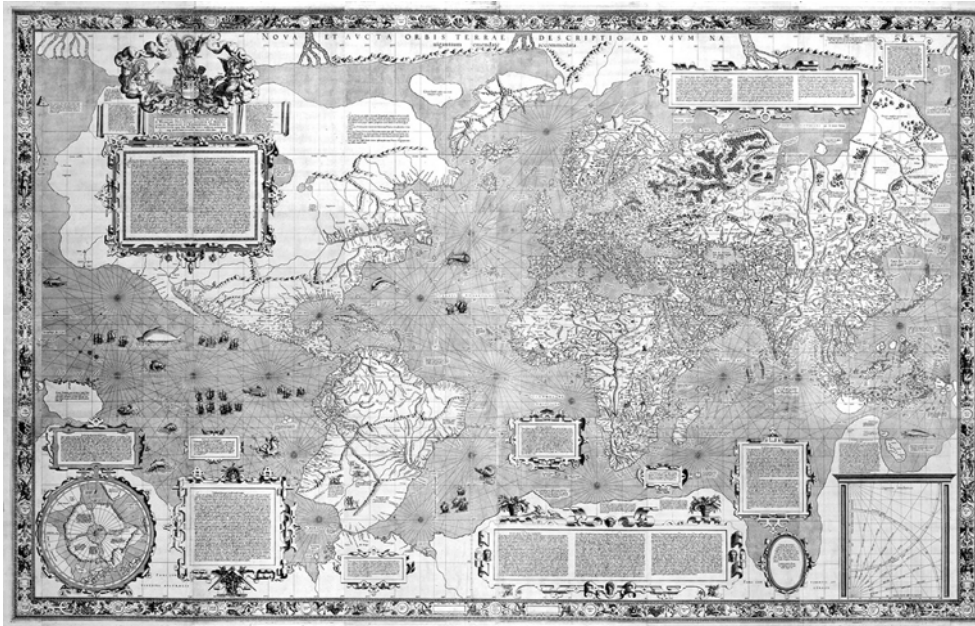


Abb.5: Die revolutionärste kartographische Tat des 16. Jahrhunderts: Gerhard Mercators Weltkarte „zum Gebrauche der Seefahrt“ von 1569: Der berühmte Kartograph verwendet zum ersten mal die nach ihm benannte Projektion und erklärt sie in langen theoretischen Exkursen in den Kartuschen.

Gleichzeitig kann man aber davon ausgehen, dass diese Karte wirklich von einem Privaten gekauft worden ist – hatte doch die Universität damals wahrscheinlich schlicht kein Geld für ein so teures Einzelstück: Gerhard Mercator verlangte für ein unkoloriertes Exemplar die damals stolze Summe von 2 Gulden 8 Stöver<sup>29</sup>.

Inhaltlich umfasste der Inkunabelband das gesamte Spektrum der damaligen Kartographie, geschaffen von der Crème der damaligen Kartographen. Die Anordnung folgte dem üblichen Muster: Weltkarten, Europa und seine Teile, Afrika und Teile, Asien und Teile. Amerika ist mit zwei Karten am Schluss der Sammlung vertreten. Die Anordnung kann noch heute nachvollzogen werden, wurde die damalige Folierung des Bandes doch exakt durch die Katalognummern übernommen<sup>30</sup>. Etwa zehn Prozent der Stücke sind Unikate, die meisten anderen zumindest selten, was schon Marcel beeindruckte: Er schlug 1899 vor, den Band in Frankreich zu faksimilieren, „ces cartes qui sont toutes ou excessivement rares ou uniques“.<sup>31</sup> Obwohl Marcel Präsident der Zentralkommission der französischen geographischen Gesellschaft war, wurde sein Wunsch nicht erfüllt.

<sup>26</sup> Kartenslg. AA 63

<sup>27</sup> Kartenslg. AA 3 - 5

<sup>28</sup> Weitere (beschnittene oder beschädigte) Exemplare nur noch in Paris (BN) und – in Atlasform zerschnitten – in Rotterdam (Maritiem Museum)

<sup>29</sup> Gerhard Mercator, Weltkarte ad Usam Navigantium. Hg. Wilhelm Krücken und Joseph Milz, Duisburg, 1994, S. 6

<sup>30</sup> s. Bernoulli. Der Inkunabelband ist auch im EDV-Katalog aufgenommen: [www.ub.unibas.ch](http://www.ub.unibas.ch).

<sup>31</sup> Marcel, a.a. O.: S. 18

### Karteninkunablen aus verschiedenen Beständen der Bibliothek

Unter den Nummern Kartenslg. AA 123 – 140 wurden im letzten Jahrhundert weitere Karteninkunabeln der Basler Bibliothek zusammengeführt. Dabei handelt es sich um Karten aus verschiedenen Sammlungen der Bibliothek, immer aber um ausländische Karten (die Ausnahme Tschudi, Kartenslg. AA 124 wurde erwähnt). Die Schweizer Karten wurden der Zieglerschen Kartensammlung (s.u.) einverleibt. Neben den schon erwähnten Karten von Finé und Tschudi ragt natürlich vor allem ein Stück heraus: Der „Plan de Paris“ (in Frankreich manchmal „Plan de Bâle“) von Truschet und Hoyau um 1550 (Abb. 6).<sup>32</sup>

Der grosse (144 x 96cm) kolorierte Holzschnitt, ein Vogelschauplan, wurde 1874 vom damaligen Oberbibliothekar Ludwig Sieber unter unkatalogisierten Beständen der Bibliothek „entdeckt“. Da Sieber keine Spur dieses Plans in der Literatur finden konnte, wandte er sich nach Paris, wo der Direktor der Bibliothèque Nationale Léopold ihm bestätigte, auch in seinen Bibliotheksbeständen fände sich kein solcher Plan. Der schon erwähnte Jules Cousin machte sich auf nach Basel, untersuchte die Trouvaille, bestätigte die Datierung Siebers. Er kam zum Schluss, es handle sich dabei um den ersten gedruckten grossformatigen unabhängigen Stadtplan der französischen Haupt- und Residenzstadt. Ein Unikat, das er auch bis heute geblieben ist. Natürlich wollte Cousin den Plan für Frankreich erwerben, allerdings ohne Erfolg, da „à Bâle, une loi rigoureuse interdit l'aliénation ou échange de quoi que ce soit du domaine de la Bibliothèque, à moins qu'il ne s'agisse d'un double, et nous n'étions pas dans ce cas.“<sup>33</sup> Die Provenienz auch dieses Unikats kann nicht rekonstruiert werden.



Abb.6: Der Pariser Plan oder „Plan de Bâle“, der erste gedruckte Stadtplan von Paris von Hoyau und Truschet. Der Holzschnitt entstand zwischen 1550 und 1552 und besticht durch die Genauigkeit der Darstellung der Stadt zur Zeit der französischen Renaissance.

Wann genau diese „Fundstücke“ (abgesehen vom Tschudi-Plan) aus dem Blickfeld der jeweiligen Bibliotheksverantwortlichen verschwunden sind, kann ebenfalls nicht eruiert werden. Anders dürfte der Fall bei den weiteren Karten des 16. Jahrhunderts liegen. Es handelt sich dabei um die bekannten Karten der Kantone und der zugewandten Orten der Schweiz aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, darunter auch einige Unikate, so etwa der älteste überlieferte Druck der Karte des Zürcher Gebietes von Jos Murer von 1566<sup>34</sup>, die älteste Kantonskarte des Wallis, die Sebastian Münster nach einer Vorlage von Johannes Schalbeter 1545 geschnitten und publiziert hat<sup>35</sup> – die älteste Karte des Wallis überhaupt, damals zugewandter Ort der Eidgenossenschaft (Abb. 7). Diese Bestände dürften zum grossen Teil entweder aus Sammlungen der Universität stammen oder aus nicht mehr benötigten Beständen des Basler Staatsarchivs.

<sup>32</sup> Kartenslg. AA 124

<sup>33</sup> Jules Cousin, Notice sur un Plan de Paris du XVIe siècle, nouvellement découvert à Bâle. In: Mémoires de la Société de l'histoire de Paris et de l'Île de France, Band I, Paris 1875, S. 44 – 70.

<sup>34</sup> Eigentliche und grundliche verzeichnung aller Stetten / Graffschafften ... // so einer Statt Zürich zugehörig // Getruckt zu Zürich in der Froschow, by Christoffel Froschower, Im M.D.LXVIII Jar. Kartenslg. Schw. Ca 1

<sup>35</sup> Kartenslg. Schw. Cu 6

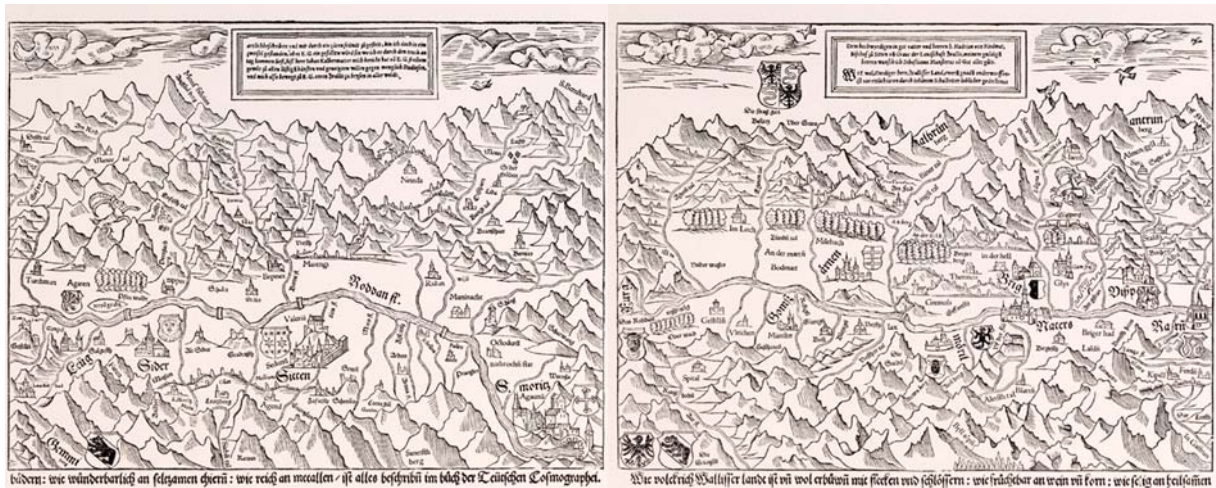


Abb.7: Johann Schalbetter lieferte die Grundlagen für die erste eigentliche Schweizer Kantonskarte, das Wallis, an Sebastian Münster, der sie 1545 in Basel herausgab. Sozusagen als Eigenwerbung machte Münster mit diesem Druck in der Fusszeile des zweiteiligen Drucks, der in Basel nie zusammengesetzt worden ist, gerade auch noch Werbung in eigener Sache – für seine ein Jahr zuvor erstmals erschienene „Cosmographia“.

## Die Sammlung bis 1800

Zu Mitte des 17. Jahrhunderts dürften also rund 200 eigenständige Karten auf der Bibliothek der Basler Universität gelegen haben – nebst, wie erwähnt, den in Atlanten, Geographien oder Cosmographien eingebundenen Werken. Die weitere Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert kann kaum konzipiert nachvollzogen werden. Belegt ist, dass die Sammlung der Basler Bibliothek von Gottlieb Emanuel von Haller 1785 zu den bedeutendsten der Schweiz gezählt worden ist<sup>36</sup>. Die ebenfalls dort als bedeutend erwähnte Sammlung des Antistes Hieronymus Falkeisen kam 1884 zusammen mit dem Kirchenarchiv zur Universität, ebenso im 19. Jahrhundert die Sammlung der Vaterländischen Bibliothek (s.u.), die allerdings aus stiftungsrechtlichen Gründen zwar räumlich und organisatorisch, nie aber katalogmässig in die Kartensammlung der Bibliothek integriert worden ist. Diese Bestände kamen 1906 von der Lesegesellschaft zur Universität.<sup>37</sup>

Die Kartensammlung der Universitätsbibliothek wurde in den alten Katalogen nicht aufgeführt, die Blätter nicht katalogisiert. Gewisse Rückschlüsse auf den Bestand, den Haller in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gesehen haben dürfte, lassen spätere Jahresberichte zu:

Im ersten Jahresbericht der „Dr. J. M. Ziegler'schen Kartensammlung“ (s.u.) wird über diese Sammlung gesagt: „sie umfasst hauptsächlich Publicationen, welche dem letzten Menschenalter angehören und ergänzt in erfreulichster Weise die, mehr historisch interessante Karten enthaltende, noch nicht geordnete Sammlung unserer öffentlichen Bibliothek, welche die Mittel zu neuen Erwerbungen nicht besitzt.“<sup>38</sup> Wenn man ins Kalkül mit einbezieht, dass die Schenkung von Jacob Melchior Ziegler ca. 3500 Blätter umfasste, dass zwischen 1879 und 1912 gemäss den Jahresberichten der Sammlung rund 800 Blätter dazu kamen, und dass nach dem Abschluss der Katalogisierung 1915 12 000 Blatt gezählt worden sind, kann nach konservativer Schätzung davon ausgegangen werden, dass die bei Haller erwähnten Sammlungen in Basel Ende des 18. Jahrhunderts grosso modo rund 6000 - 7000 Blatt umfasst haben müssen.<sup>39</sup> Und es muss sich ebenfalls grosso modo um den heutigen Bestand der Karten aus dem 16. bis zum 18. Jahrhundert gehandelt haben, ausser einem Legat von K. Stehlin mit „älteren Karten und Stadtplänen, aus dem Nachlasse von den Herren Peter Merian und Herrn Dr. K. Stehlin-Merian“.<sup>40</sup> Wie viele Karten und Pläne das waren, wird nicht vermerkt.

Für die Vermutung, dass es sich bei den alten Karten im Prinzip um diese Bestände handelt, spricht auch, dass bei der Katalogisierung Ende des 19. Jahrhunderts zwischen alten und modernen Karten unterschieden wurde (ausser bei den Beständen der Schweizer Karten), und dass das Stichdatum für die verschiedenen Bände auf 1800 festgelegt worden ist, also zwischen altem Akademiebesitz und neuen Karten unterschieden worden ist.

Inhaltlich orientierte sich die Sammlung der Basler Bibliothek an den durchschnittlichen Standards der damaligen Bedürfnisse. Immer abgesehen von den Schweizer Karten, die kontinuierlich gesammelt wurden, liegt

<sup>36</sup> Gottlieb Emanuel von Haller, Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben. Bern 1785. S. 2.

<sup>37</sup> Daten gemäss: Martin Steinmann, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. 2. Aufl., Basel 1987.

<sup>38</sup> Fritz Burckhardt, Kurzer Bericht über die Ziegler'sche Kartensammlung. Basel, 1879, S.2. Im folgenden zitiert als Jahresbericht.

<sup>39</sup> Quellen jeweils die Jahresberichte der entsprechenden Jahre.

<sup>40</sup> Jahresbericht 1885, S. 2



das Zentrum – wie überall – im frühen 17. Jahrhundert bei niederländischen Karten, später bei deutschen und französischen. Seefahrtskarten fehlen grossenteils, Planisphären und terrestrische wissenschaftlich bedeutsame Karten sind gemäss den Bedürfnissen der Universität, die sich gerade im 17./18. Jahrhundert mit der Dynastie Bernoulli oder auch Daniel Huber naturwissenschaftlich akzentuierten, in grösserer Zahl vorhanden. Zwei Beispiele mögen genügen: aus dem 17. Jahrhundert die grosse Europakarte mit den neuen Längen- und Breitenbestimmungen gemäss Kepler (Abb. 8)<sup>41</sup>; aus dem 18. Jahrhundert die Landvermessungskarte Frankreichs von Cassini<sup>42</sup>. Geographisches Zentrum der Sammlung ist selbstredend konzentrisch rund um Basel seine Landschaft, dann die Schweiz, ihre Kantone, Regionen und Städte, dann natürlich das Deutsche Reich und Frankreich. Aber auch weiter weg gelegene Gebiete wurden systematisch dokumentiert; so etwa Russland, Nord- und Südamerika oder auch Ostasien. Rund 1000 Blätter des 17. und 18. Jahrhunderts sind auch heute noch nicht katalogisiert. Sämtliche Veduten wurden in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts als Deposita in das Basler Kupferstichkabinett transferiert.

Kontinuierlich und systematisch fortgeführt wurde (wie auch in den späteren Jahrhunderten) die Sammlung der Schweizer Kartographie, so dass die Basler Universitätsbibliothek eine recht vollständige Sammlung alter Karten der Schweiz, ihrer Kantone und Regionen besitzt.



Abb.8: Mit den Fortschritten der Astronomie und Mathematik wurde auch die Kartographie genauer. Bei Walch in Nürnberg kam 1630 die erste Weltkarte gemäss den neuen Berechnungen von Johannes Kepler heraus.

## Das 19. Jahrhundert und die Sammlung Ziegler

Auf Grund der politischen Umstände mit wechselnden Gebietszugehörigkeiten stieg das Interesse der Universität und der Stadt an Kartenmaterial während der napoleonischen Ära, was sich auch in der Sammlung auswirkte. Ebenfalls haben neben politischen auch kartographische Innovationen das Interesse geweckt, was sich schon daran zeigt, dass die Buchwalder-Karte über das ehemalige Fürstbistum Basel<sup>43</sup>, eine Vorläuferin der späteren Dufourkarten, gleich in mehreren Exemplaren vorhanden ist (Abb. 9).

Wie weit der Ingenieur und Topograph Antoine Joseph Buchwalder in seiner Triangulationstechnik und Schraffenzeichnung seiner Zeit voraus war, zeigt sich daran, dass Dufour diese Karte dreissig Jahre später beinahe unverändert als Blatt II seines Atlases übernahm. 1890 wurde der Bibliothek zusätzlich die Kupferplatte dieser grossen Regionalkarte geschenkt<sup>44</sup>.

<sup>41</sup> Nova orbis delineatio. Exaravit Ph. Eckebrecht. Sumptus faciente Jo: Keplero. Sc. Norimbergae H.P. Walch. 1630. Sign. Kartenslg. Mapped 1:6.

<sup>42</sup> La France divisée par gouvernements ... dressée sur les observations de M. de Cassini. Paris, 1745. Sgn. Kartenslg. Mapped 232:12.

<sup>43</sup> A.J. Buchwalder: Carte de l'ancien évêché de Bâle ... Levée de 1815 – 1819, Paris [1819]. Sign. Kartenslg. Schw B 58 – 59a

<sup>44</sup> Jahresbericht 1890, S. 2

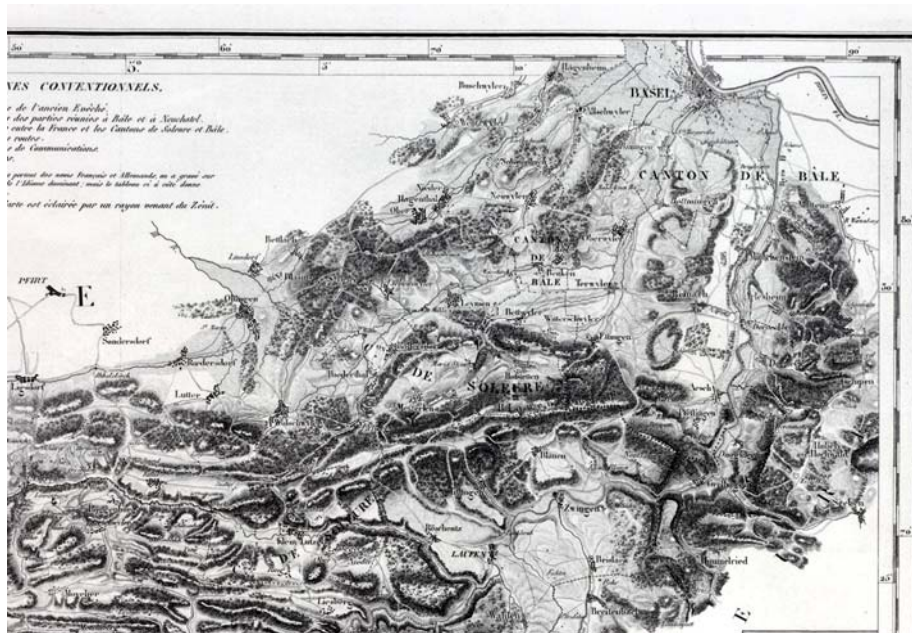


Abb.9: Buchwalders Karte des ehemaligen Fürstbistums Basel von 1819 gilt in seiner Darstellungs- und Schraffentechnik als wegweisend. Sie diente als Vorlage der späteren Dufour-Karten (Ausschnitt).

Ab den 1820er Jahren hingegen scheint die Ankaufstätigkeit von Kartenmaterial durch die Bibliothek eingestellt worden zu sein – aus Finanzgründen (s.o), die auch beinahe zur Schliessung der Universität führten.

Das änderte sich erst wieder mit der Schenkung von Jakob Melchior Ziegler, der seine umfangreiche Sammlung 1879 der Bibliothek vermachte. Ziegler wurde am 27. November 1801 in Winterthur<sup>45</sup> geboren. Während seiner Ausbildung zum Kaufmann hörte er in Genf Vorträge von Guillaume Henri Dufour, später in Paris Mathematikvorlesungen bei Sylvestre François Lacroix und physikalische bei Joseph Louis Gay-Lussac. Er übernahm die Stelle eines Lehrers für Mathematik und Naturwissenschaften an der Schule in Winterthur, später unterrichtete er bis 1848 an der Gewerbeschule. Schon 1842 gründete er zusammen mit Johann Ulrich Wurster die Kartographische Anstalt in Winterthur, der er als Miteigentümer und wissenschaftlicher Leiter bis 1872 angehörte. 1877 verlegte er seinen Wohnsitz nach Basel – aus gesundheitlichen Gründen, wie es heisst, und weiter: „Die Verhältnisse von Winterthur mögen wohl dazu beigetragen haben“, wie der Autor sibyllinisch bemerkt<sup>46</sup>. Am 1. April 1883 starb Ziegler in Basel. Bedeutung für die Kartographie in der Mitte des 19. Jahrhunderts erlangte er vor allem mit seiner neuartigen topographischen Gebirgsdarstellung, wie sie etwa in der Karte 1:25 000 der Kantone St. Gallen und Appenzell von 1849 – 1852<sup>47</sup> zum Ausdruck kommt, und die die Karten seines späteren Freundes Siegfried massgebend beeinflusste (Abb. 10).

In Basel suchte er sofort Kontakt zur Universität, der Bibliothek und namentlich mit der Naturforschenden Gesellschaft. Seine Kartensammlung deponierte er schon bald in der Bibliothek. 1879 schrieb Ziegler der Naturforschenden Gesellschaft: „Nachdem ich vor einiger Zeit meine Sammlung von Karten, Panoramen u. drgl. in der hiesigen öffentlichen Bibliothek im Museum zu allgemeinerer Benützung aufgestellt und mich von dem Interesse überzeugt habe, welches die Sammlung in verschiedenen Kreisen findet, übergebe ich dieselbe hiemit sammt einer Anzahl geographischer Werke schenkungsweise an die Naturforschende Gesellschaft in Basel ...“<sup>48</sup> Ziegler verband das Legat mit der Auflage, die Sammlung möge weitergeführt werden und in der Bibliothek öffentlich zugänglich bleiben. Zu diesem Zweck gründete Professor Fritz Burckhardt einen Kartenverein, der für die Mittelbeschaffung zuständig war, während die „Kartekommission“ der Naturforschenden Gesellschaft die Anschaffungen tätigte<sup>49</sup>. Die Schenkung Zieglers betrug 1879 3407 Blätter, davon 1359 topographische Karten v.a. von Mitteleuropa, dazu kamen 828 geographische Karten, 361 „naturhistorische“ (v.a. geologische) Karten. 859 Stücke firmieren unter „diverse“, davon immerhin über 100

<sup>45</sup> Alle biographischen Angaben zu Ziegler aus: G.Geilfus, Dr. J.M. Ziegler von Winterthur, Neujahrsblatt von der Stadtbibliothek in Winterthur auf das Jahr 1885, Winterthur, 1884.

<sup>46</sup> a.a.O. S. 20.

<sup>47</sup> Jakob Melchior Ziegler, Topographische Karte der Kantone St. Gallen und Appenzell in XVI Blättern, Winterthur, 1849 – 1852. Sign. Kartenslg. Schw. Co 15 – 17.

<sup>48</sup> Jahresbericht 1879, S.4

<sup>49</sup> H. G. Stehlin, Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Basel 1817 – 1917, in: Verhandlungen der NfG. Band XXVIII, Erster Teil, S. 74.

Panoramen und 125 Karten aus der Pionierzeit des Eisenbahnbaus.<sup>50</sup> Zeitlich umfasst die Sammlung in allererster Linie Produkte von ca. 1800 bis 1870. Testamentarisch vermachte Ziegler auch seine Bibliothek mit rund 500 Bänden meist geographischen Inhalts der Universitätsbibliothek.<sup>51</sup>



Abb.10: Jakob Melchior Ziegler verfeinerte die Darstellungstechnik vor allem des Gebirges. Seine Karten St. Gallens diente Siegfried als Vorbild für die Blätter seines Atlases (Ausschnitt aus dem Blatt Werdenberg).

Die gesamte Sammlung erhielt den Namen „Dr. J. M. Zieglersche Kartensammlung“. Unter diesem Begriff firmierten von jetzt an bis etwa in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts auch alle Neuzugänge, die auch so gestempelt wurden. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurden auch sämtliche anderen Sammlungen der Bibliothek in diesen Bestand eingeordnet<sup>52</sup>. Seit den neunziger Jahren verwendet die Universitätsbibliothek für Neuzugänge wieder ihren eigenen Stempel.

## Unterbringung, Katalogisierung, heutige Ankäufe, Benutzung

### Unterbringung

Während durch die Jahrhunderte die Karten zusammen mit den anderen Bibliotheksbeständen aufbewahrt worden sind, zuerst am Rheinsprung, dann im Museum an der Augustinergasse, beklagte sich schon bald nach dem Legat Ziegler der Kartenverein und die Naturforschende Gesellschaft über schlechte Platzverhältnisse und vor allem auch über die mangelnde Zugänglichkeit der Sammlung für das Publikum, wie sie von Ziegler gefordert worden ist. Zehn Jahre nach dem Erhalt der Schenkung, 1889, wurde Ersatz gefunden: in ebenerdigen Räumlichkeiten eines Nebengebäudes der Allgemeinen Lesegesellschaft am Münsterplatz. Die Karten wurden in vier Kästen mit je 10 Schiebebrettern untergebracht, ein „breiter und langer Tisch“ sollte die Benutzung des Materials ermöglichen<sup>53</sup>. Es könnte sich um denselben Tisch handeln, der sich noch heute in der Kartensammlung der modernen Bibliothek befindet. Während der nächsten Jahren sind aus den Jahresberichten keine Klagen mehr zu vernehmen. Aber schon 1896 wurde wieder gezügelt, diesmal in den Neubau der Bibliothek am jetzigen Standort an der Schönbeinstrasse. Der Sammlung wurde ein eigener Saal zugewiesen, die Öffnungszeiten wurden denen der Bibliothek angepasst.<sup>54</sup>

Heute ist die Kartensammlung der Universitätsbibliothek im 3. Stock des Verwaltungstrakts des Neubaus aus den sechziger Jahren in zwölf modernen Planschränken untergebracht. Die wichtigen und grossformati-

<sup>50</sup> Jahresbericht 1879, S. 3f.

<sup>51</sup> Jahresbericht 1883, S.2; heute Signatur Ziegl.

<sup>52</sup> Jahresbericht 1895, S. 2; Stehlin a.a.O., S. 75.

<sup>53</sup> Jahresbericht 1889, S.1

<sup>54</sup> Jahresbericht 1896, S.3

gen Karteninkunabeln liegen aus Sicherheits- und konservatorischen Gründen im Magazin der Handschriftenabteilung ebenfalls in einem Planschrank in Mappen aus säurefreiem Halbkarton.

## Katalogisierung<sup>55</sup>

Als noch langwieriger erwies sich um die vorletzte Jahrhundertwende die Katalogisierung der Bestände. Wohl führte Jakob Melchior Ziegler einen Katalog seiner eigenen Sammlung, dessen Systematik in den Grundzügen übernommen werden konnte. Durch die Eingliederung der historischen Sammlungen vor allem der Bibliothek, aber auch der Kirchenbibliothek, Falkeisenbibliothek, Militärbibliothek usw., die alle bis anhin unkatalogisiert in den Magazinen lagen, in Zieglers Sammlung, ergaben sich aber systematische Probleme. Im Jahr 1898 wurde Hans Barth mit der Verzeichnung betraut. Die Arbeit soll fortgeführt werden, „bis eine vollständige Katalogisierung durchgeführt sein“.<sup>56</sup> 1900 wird gemeldet, dass der gesamte Bestand der Schweizer Karten katalogisiert worden sei.<sup>57</sup> Aber schon im darauffolgenden Jahre stösst man auf weitere Schwierigkeiten: Die Identifikation von Karten aus dem 16. Jahrhundert bereitet wegen des „Mangels an absolut zuverlässigen Hilfsmitteln“ grosse Probleme – Probleme, die mit wenigen Ausnahmen seither gelöst werden konnten.<sup>58</sup>

Erst 1902 erscheint im Jahresbericht eine allgemeine Regel für die Katalogisierung der Kartenbestände, eine Regelung, die im Prinzip für den Katalog der Kartensammlung mit Ausnahme der oben erwähnten Karteninkunabeln heute noch gilt. Kriterien sind:

Für die Schweiz: Karten des ganzen Landes (Sign. Kartenslg. Schw. A); Karten grösserer Teile der Schweiz (Kartenslg. Schw. B), Kantonskarten (Kartenslg. Schw. C; die Kantone gemäss offizieller Reihenfolge Ca. ff.<sup>59</sup>). Es folgen Spezialkarten (wichtig etwa Schw. F = geologische Karten und Schw. M. ff. Stadtpläne nach Kantonen). Im Gegensatz zu ausländischen Karten spielte das Alter der schweizerischen Karten keine Rolle. Die einzelnen Stücke wurden innerhalb der thematischen Signatur mit einem numerus currens versehen, meist historisch aufsteigend. Mit den ausländischen Karten wurde nach einem vereinfachten System vorgegangen. Nach den thematischen Karten teilte man die Welt in politisch-geographische Einheiten ein und legte sie in grossen Mappen 1 - 256 ab. Dabei wird im Katalog bis heute die politische Einteilung von 1914 übernommen, so dass etwa Tschechien als Provinz der k.u.k. Monarchie erscheint, das Elsass unter Deutschland katalogisiert ist. 1917 scheint die Katalogisierung abgeschlossen zu sein.

Ursprünglich scheint ein Zettelkatalog bestanden zu haben, der aber verlorengegangen ist. Heute besteht der Katalog aus handschriftlichen Folio-Bänden aus den Zehner Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Karteninkunabeln sowie die neuesten Karten (Fortsetzungswerke, Neuanschaffungen)<sup>60</sup> sind im EDV-Katalog der Basler Universitätsbibliothek erfasst. Die Anschaffungen beschränken sich zur Zeit auf die Kartenwerke der Eidgenössischen Landestopographie, des Geologischen Atlas der Schweiz (als Depositum der Naturforschenden Gesellschaft), Karten der badischen und elsässischen Nachbarschaft sowie die aktuellsten Stadtpläne der Stadt Basel.

## Organisation und Benutzung

Die Kartensammlung ist heute entsprechend ihrer Schwerpunkte organisatorisch der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel angegliedert, die auch die Inkunabeln und Alten Drucke verwaltet. Sie bildet entsprechend keine eigene Abteilung mehr und hat auch keine separaten Benutzungsräumlichkeiten. Die Benutzung geschieht vor Ort oder im Sonderlesesaal der Handschriftenabteilung. Für grössere Recherchen empfiehlt sich eine Voranmeldung. Eine Ausleihe der Karten ist nicht möglich. Für Reproduktionen gelten die üblichen konservatorischen Regeln, grossformatige Karteninkunabeln können allerdings verständlicherweise nicht kopiert werden. Von den meisten dieser Stücke bestehen allerdings entweder Faksimiles oder digitale Aufnahmen auf CD-Rom.

<sup>55</sup> Gemäss Bemerkungen in den verschiedenen Jahresberichten bis 1917.

<sup>56</sup> Jahresbericht 1998, S. 2

<sup>57</sup> Jahresbericht 1899, S.3

<sup>58</sup> Jahresbericht 1900, S.2

<sup>59</sup> Die einzige Gebietsänderung der Schweiz, der Kanton Jura, erscheint entsprechend bis heute noch unter Cb (= Bern)

<sup>60</sup> Neu werden angeschafft vor allem die Blätter der Eidg. Landestopographie, als Depositum der NfG der Geologische Atlas der Schweiz, Karten der badischen und elsässischen Nachbarschaft sowie Faksimile-Ausgaben Alter Kartenwerke.

## **Kartographische Sammlungen in der Schweiz**

Beiträge über ausgewählte Sammlungen und zur  
Kartographiegeschichte der Schweiz

Gesamtredaktion:

Jürg Bühler

Redaktion der Beiträge:

Hans-Peter Höhener, Markus Kaiser, Thomas Klöti, Markus Oehrli

Stand der Manuskripte: 2004